

Die römische Kleinfestung Wallbach-Stelli

Die Kleinfestung wurde in der Regierungszeit von Kaiser Valentinian (364–375 n. Chr.) errichtet.

Sie gehörte zum militärischen Grenzüberwachungssystem, das sich einst von Basel bis an den Bodensee erstreckte.

HISTORISCHER ÜBERBLICK

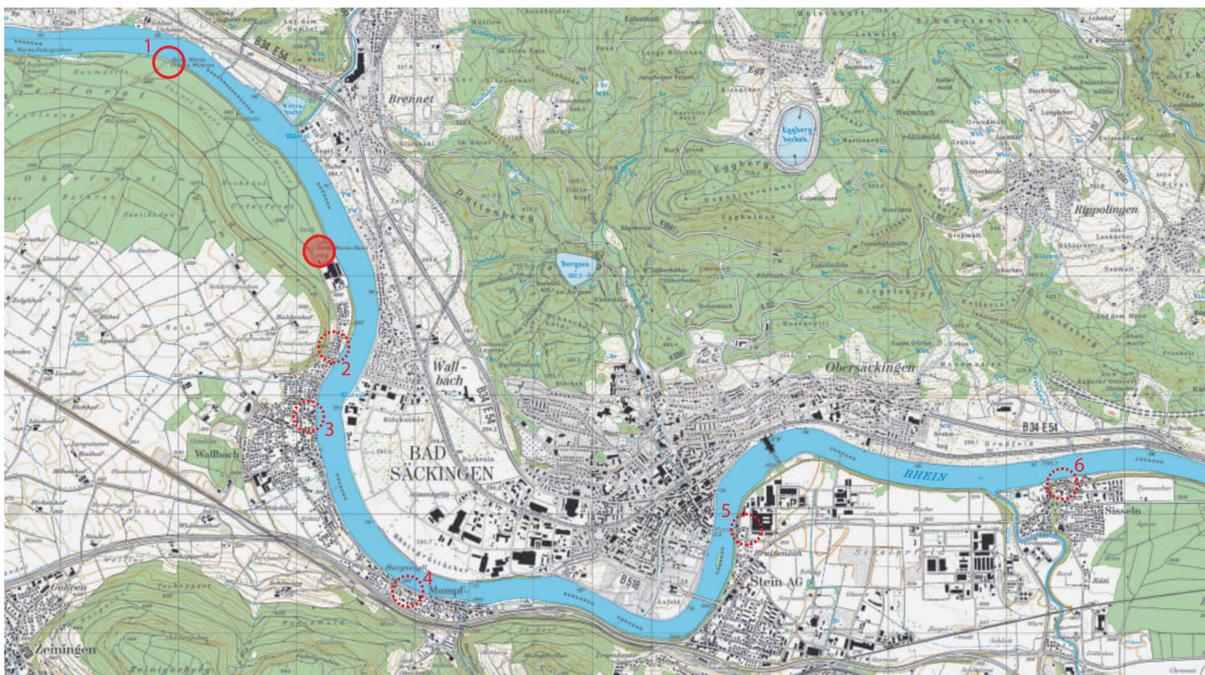
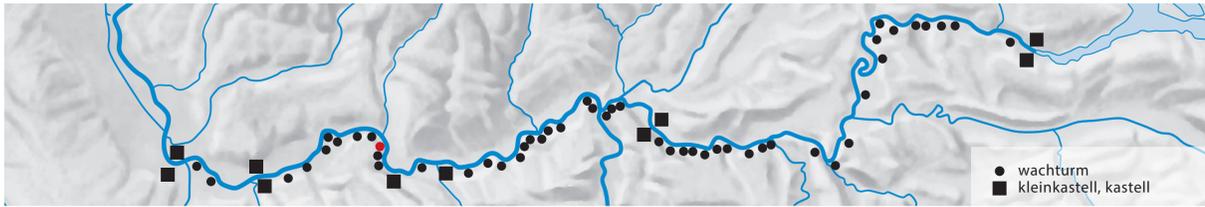
Nach der Aufgabe des Obergermanisch-Raetischen Limes wurde die Militärgrenze im Norden des Römischen Reiches an die Flüsse Rhein, Donau und Iller zurückgenommen. Diese bildeten ab 260 n. Chr. die Grenze zwischen dem imperium romanum und dem Gebiet der germanischen Stämme (Alamannen, Juthungen, Franken). Nach einer ersten Ausbauphase im späten 3. Jh. und in der 1. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. liess, in einer zweiten Phase, Kaiser Valentinian (364–375 n. Chr.) zwischen Basel und Bodensee rund 50 Wachtürme und andere militärische Anlagen errichten. Im Winter 401/402 n. Chr. wurden die meisten Soldaten von der Rheingrenze abgezogen, um in Italien die eingefallenen Westgoten zu bekämpfen. Die Wachtürme wurden aufgegeben und verfielen.

ENTDECKUNGSGESCHICHTE

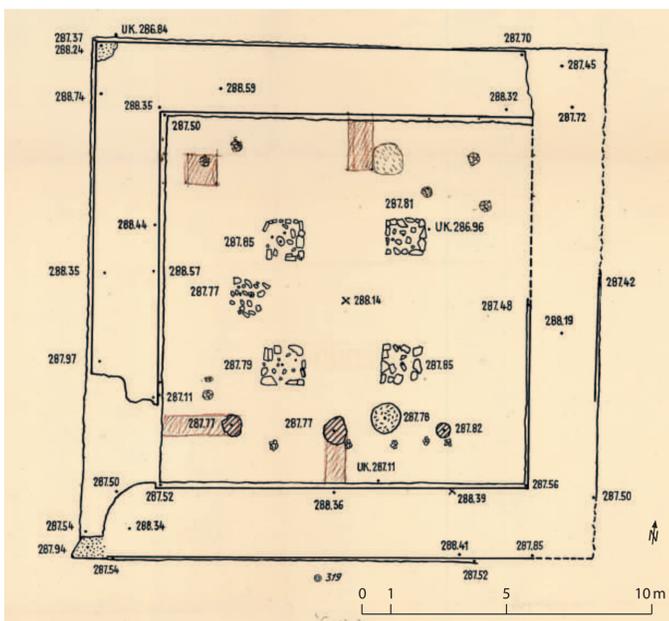
Das 17,5 x 17,5 Meter grosse Mauergeviert ist seit dem Ende der Römerzeit nie vollständig verschwunden. Es wurde immer wieder als Steinbruch, Holzlagerplatz und als «Stelli» (Stellplatz) für Vieh genutzt. Als Überrest einer römischen Wehranlage identifiziert wurde die Ruine aber erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts. 1913 führte der Basler Jurist und Archäologe Karl Stehlin (1859–1934) die ersten archäologischen Untersuchungen durch, die vollständige Freilegung und Konservierung erfolgte in den Jahren zwischen 1949 und 1955 durch Pfarrer Hans Rudolf Burkart (1881–1969). Letztmals umfassend konserviert und untersucht wurde die Anlage im Jahr 2019.

BAUBEFUND

Die Wehranlage ist deutlich grösser als die «normalen» Wachtürme am Hochrhein-Limes und war zudem mit einem kleinen Innenhof ausgestattet. Letzteres bezeugen vorab die vier gemauerten Punktfundamente im Inneren der Anlage. Auf diesen standen einst Holzpfosten, welche das Obergeschoss trugen. Dessen Innenwände bestanden aus Fachwerk und dienten den hier stationierten Soldaten als Unterkunft. Architekturteile aus Kalk- und Sandstein zeigen, dass die Aussenmauern im oberen Geschosse mit Lichtscharten ausgestattet waren. Gekocht und gegessen haben die Soldaten – wie die bei den Grabungen gefundenen Herdstellen und Kochgefässe zeigen – in der ebenerdigen und zum Innenhof hin offenen Galerie.



Kaiser Valentinian (364–375 n. Chr.) liess zwischen Basel und Bodensee rund 50 Wachtürme und andere militärische Anlagen errichten. Sie standen in Sichtverbindung und dienten zur Überwachung der Rheingrenze und Alarmierung der Truppen in den grösseren Befestigungen (castra). Der nächstgelegene Wachturm befand sich rund 1,8 km rheinabwärts in Möhlin-Untere Wehren (1). Die weiter rheinaufwärts gelegenen Wachtürme Wallbach-Unter der Halde (2) und Wallbach-Dorf (3) sowie die Kleinfestungen in Mumpfburg (4), Stein (5) und Sisseln (6) sind heute nicht mehr sichtbar. Quelle: Bundesamt für Landestopografie.



Grundrissplan des Wachturms nach den Ausgrabungen von 1950/51. Im Innern der massiven Mauern befinden sich vier Punktfundamente, die das Obergeschoss getragen haben. An der Nord- und an der Südmauer befinden sich mehrere Herdstellen.



Ein ganz besonderer Fund ist eine komplett erhaltene Lichtscharte aus grauem Sandstein. Sie ist aus einem Stück gehauen und wurde im Mauerschutt südlich des Wachturms entdeckt.

Informationstafel der
Kantonsarchäologie Aargau



KANTON AARGAU

in Zusammenarbeit mit

Vindonissa-Professur



www.vindonissa.unibas.ch

Gemeinde
Wallbach



Die Kleinfestung ist im Besitz der
Gemeinde Wallbach.

Nachdem die römischen Truppen den Hochrhein-Limes im Winter 401/402 n. Chr. aufgegeben hatten, verfiel die Kleinfestung allmählich. Sie diente aber auch später für verschiedene Zwecke.

LAGE DER KLEINFESTUNG

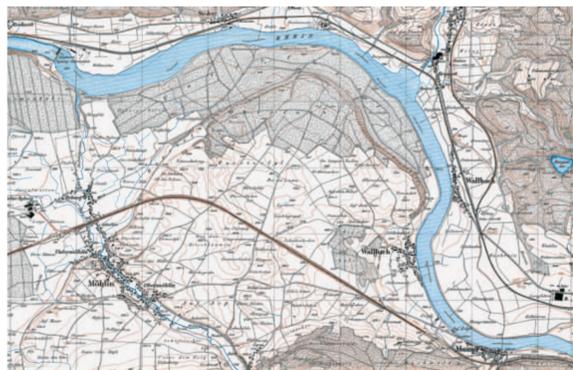
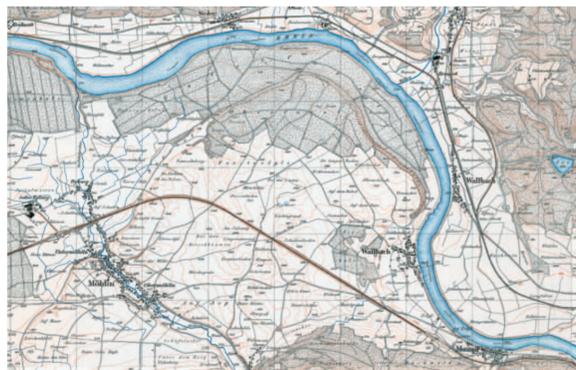
Bei Wallbach bildet der Rhein einen markanten Bogen und umfließt eine bis zu vier Kilometer breite eiszeitliche Endmoräne, die am östlichen und nördlichen Rand steil zum Fluss abfällt. Ältere Karten und Fotografien zeigen zudem, dass der Rhein vor dem Bau des Kraftwerks Ryburg-Schwörstadt (1926–1931) hier zwar recht breit, aber relativ seicht war und problemlos überquert werden konnte – zumindest bei Niedrigwasser. Die flache Uferzone, die das Anlanden von flachbodigen Schiffen erlaubte, sowie die gute Sicht auf die rechtsrheinische Uferzone und in das Tal der Wehra waren sicher ausschlaggebend für die Wahl dieses Standorts.

ZERFALL UND ABRUCH

Nach dem Abzug der römischen Grenztruppen verfiel die Kleinfestung immer mehr und wurde ab dem Mittelalter als Steinbruch genutzt. Die Kalk- und Tuffsteinquader des römischen Mauerwerks waren nämlich bis in jüngste Zeit hinein ein begehrtes Baumaterial. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde die Ruine auch durch die Flösserei. Um Platz für das Aufstapeln von Baumstämmen zu schaffen, brach man die parallel zum Rhein verlaufende Ostmauer weitgehend ab. Die Flösserei war die einfachste und billigste Möglichkeit zum Transport von Baumstämmen und das auf dem Rhein transportierte Holz war seit dem Mittelalter der «Exportschlager» des Fricktals schlechthin.

UMNUTZUNG ZUM VIEHPFERCH

Der Flurname zeigt, dass die römische Ruine aber nicht nur zur Beschaffung von Baumaterial und als Stapelplatz für die Flösserei verwendet wurde, sondern auch als «Stelli». Mit «Stelli» bezeichnete man seinerzeit Orte, wo das Weidevieh in einem umzäunten Platz zusammengetrieben und «eingestellt» wurde. Im Fall von Wallbach dienten wohl nicht die von meterhohem Mauerschutt überdeckten Mauern der Kleinfestung als Viehpferch, sondern der heute nicht mehr sichtbare Wehrgraben. Dies ist nicht unbedingt ungewöhnlich: Wie der Flurname zeigt, wurde auch die Umgebung des rund 10 km weiter rheinabwärts gelegenen Wachturms Rheinfelden-Pferrichgraben als Viehpferch genutzt.



Die beiden Ausschnitte aus dem «Topographischen Atlas der Schweiz» aus den Jahren 1915 (links) und 1931 (rechts) verdeutlichen, wie stark sich die naturräumlichen Gegebenheiten durch den Bau des Kraftwerks Ryburg-Schwörstadt (1926–1931) verändert haben.

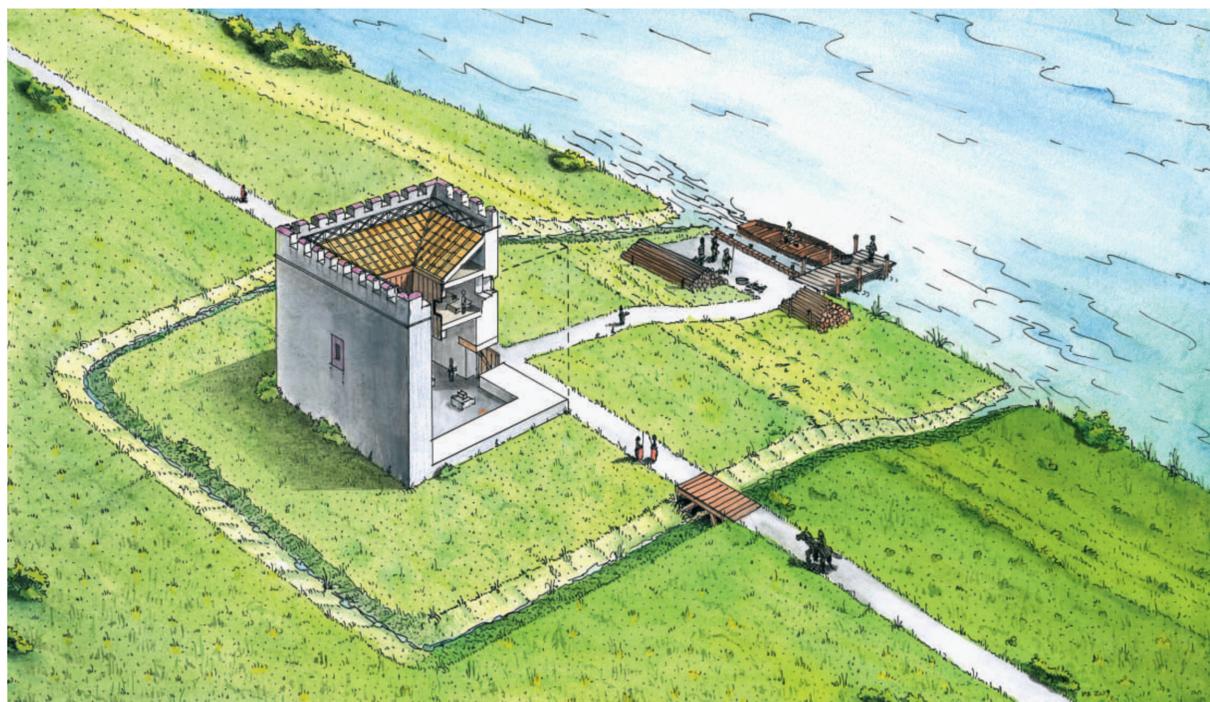
Quelle: Bundesamt für Landestopografie.



Im Frühjahr 1909 führte der Rhein extrem wenig Wasser. Die Bevölkerung nutzte die Gelegenheit, um eine Pontonbrücke zwischen dem linksrheinischen und dem rechtsrheinischen Wallbach (D) zu errichten.



Darstellung einer über die Donau führenden Pontonbrücke (pons ex navibus) auf der um 101 n. Chr. entstandenen Trajanssäule in Rom. Ob in Wallbach (zeitweise) eine römische Schiffsbrücke existierte, ist denkbar, aber nicht erwiesen.



Die spätrömische Kleinfestung lag oberhalb der damals noch relativ sanft zum Rhein abfallenden Uferböschung und war mit einem (nur teilweise nachgewiesenen) Graben geschützt. Die im Mauerschutt gefundenen Architekturelemente zeigen, dass die Kleinfestung mit einem Zinnenkranz ausgestattet war und über Lichtscharten verfügte. © Markus Schaub / Vindonissa-Proffessur Universität Basel.

LITERATUR

W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13 (2. überarbeitete Auflage, Basel 1993), 19–20 (mit Verweis auf ältere Literatur).

SCHUTZ

Das Besteigen der Ruine, das Entfachen von Feuer, das Beschädigen des Mauerwerks sowie Bodeneingriffe sind untersagt. Bei Unfällen wird jede Haftung abgelehnt.